Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 24

Artikel: Der Hafen von Genua
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925858

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dann füllen wir das Näpfchen wieder mit warmem Wasser.

Die Tiere belohnen uns reich für unsere Pflege. Unendlich groß ist der Nutzen der kleinen Singvögel. Sie säubern die Bäume und das Gemüse von Ungeziefer. Sie erquicken die Hörenden mit lieblichem Gesang. Wahrhaft rührend ist es, wie sie ihre Jungen großziehen! Wie herzig ist ihr munteres Treiben! Wie wundervoll beleben die weißen Schwäne unsere Seen und Flüsse! Was für herrliche Flieger sind die Möven! Wie köstlich ist es, einen Feldhasen über die Aecker hoppeln zu sehen. Wie freuen wir uns, wenn wir unvermutet einer Rehfamilie begegnen! Schaut, wie die Geißen ihre Lauscher (Ohren) stellen und wie uns die Jungen fragend angucken! Schon eilt die leichtfüßige Schar davon. Mit staunenden Augen folgen wir ihr, bis sie unsern Blicken entschwunden ist. Und beglückt erzählen wir zu Hause von unserm Erlebnis. —

Die Vögel und Waldtiere sind ein Stück unserer schönen Heimat. Sie zu schützen und zu hegen ist unsere Pflicht. Joh. Hepp.

Der Hafen von Genua.

Die Schweiz besitzt nicht alle lebenswichtigen Güter in genügender Menge. Viele müssen aus andern Ländern, hauptsächlich aus Uebersee, eingeführt werden. Dazu braucht es Schiffe oder Schiffsraum. Vor dem Krieg gab es viele große Handelsgesellschaften, welche mit ihren Schiffen die Waren nach ihren Bestimmungsorten führten. Die meisten für die Schweiz bestimmten Waren wurden damals in den Häfen von Rotterdam, Antwerpen, Bremen und Hamburg ausgeladen. Einige davon gelangten auf den Rheinschleppkähnen nach Basel.

Im Spätsommer 1939 verursachte der Kriegsbeginn eine Sperrung der Zufahrstwege nach der Schweiz. Schon vorher hatten sich unsere Behörden bemüht, andere Möglichkeiten für die Landung unserer Waren sicher zu stellen. Der der Schweiz am nächsten liegende Meereshafen ist der von Genua. Dieser ist auch der größte von Italien. Schon im Weltkrieg von 1914 bis 1918 wurden die für die Schweiz bestimmten Güter in Genua, Marseille und Cette ausgeladen (gelöscht). Im Jahr 1939 war Italien noch nicht in den Krieg verwickelt. Die Regierung in Rom zeigte großes Entgegenkommen und Verständnis für die besondere Lage der Schweiz. Sie stellte den Hafen von Genua zur Verfügung für die Landung von Getreide, Futtermitteln und allgemeinen Gütern. Kohlen und Benzin werden in Savona (zwischen San Remo und Genua) ausgeladen. Die italienischen Hafenbehörden, Eisenbahn- und Zollverwaltung gaben sich große Mühe, die neue Aufgabe gut zu erfüllen. Auf einmal kamen sehr große Mengen für die Schweiz bestimmte Waren an: Getreide, Nahrungsmittel, Rohstoffe. Damals hatten die Franzosen die Blokade (Sperre) über alle ankommenden Güter verhängt. Diese mußten also gelagert werden, bis sie von den Blokadebehörden freigegeben wurden. Italienische Hafenbehörden stellten für die Schweizerwaren ihre neu erstellten Magazine und Lagerhäuser zur Verfügung. Sobald die Ware durch die Blokadebehörde freigegeben war, wurde sie sofort nach der Schweiz abtransportiert.

Italien trat am 10. Juni 1940 auch in den Krieg ein. Da entstand während mehreren Monaten eine Unterbrechung der Zufuhren. Doch alle Waren, die in Genua lagerten und für die Schweiz bestimmt waren, wurden frei gegeben. Auch die in Marseille aufgestapelten Güter wurden nach Genua transportiert und nach der Schweiz geleitet.

Ende Oktober begann der Krieg Italiens gegen Griechenland. Die Schweiz hatte damals griechische und jugoslavische Schiffe gemietet. Diesen wurde die Einfahrt in das Mittelmeer bei Gibraltar gesperrt. In den Häfen von Spanien und Portugal blieben große Mengen von Waren für die Schweiz liegen. Mit großer Mühe gelang es den Bundesbehörden, durch Autotransporte diese der Schweiz zuzuführen.

Italien ist gegenwärtig an einem großen Krieg mitbeteiligt. Aber trotzdem hält es den Hafen von Genua für die Schweizerschiffe offen. Nach Ankunft des Schiffes werden die Güter auf schnellstem Wege in die Schweiz geführt. (Nach einer Meldung stand eine Ladung Nahrungsmittel drei Tage nach Ankunft des Schiffes in Genua schon in Gümligen am Bahnhof.)

Durch Luftangriffe ist der Hafen von Genua zum größten Teil zerstört worden. Nur ein kleiner Teil, wo die Schweizerschiffe mit der Schweizerflagge landen, ist unversehrt geblieben. Schiffe mit der Schweizerflagge sind eine Sehenswürdigkeit in Genua. Besonders, wenn sie am Abend ankommen, da das Schweizer-

kreuz im roten Feld beleuchtet ist. Auch die Schiffe mit dem Roten Kreuz dürfen erleuchtet fahren. Alle andern Schiffe haben kein Licht an Bord. Alle Mächte schützen und respektieren diese beiden Abzeichen.

Dieses schöne Verständnis, das die italienische Regierung der Schweiz entgegenbringt, wissen wir sehr zu schätzen. Zugleich spornt es uns selbst zum Durchhalten an.

Das Rote Kreuz.

Das Rote Kreuz hat seine Aufgabe sehr erweitert. Ursprünglich wurde es zur Pflege der Kriegsverwundeten gegründet. Damit die Pflege Verwundeter oder sonst kranker Menschen gelernt und geübt werden kann, wurden Samaritervereine gegründet. Da werden verschiedene Verbände gezeigt und gelernt. Samariter bringen oft die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen.

In der Schlacht von Solferino am 24. Juni 1859 gab es viele Verwundete. Das Wetter war heiß und die Verwundeten litten sehr. Henri Dunant aus Genf hatte diese Schlacht als Offizier mitgemacht. Er sah, daß es nicht so weitergehen könne, die armen Opfer der Schlacht in ihren Schmerzen liegen zu lassen. Er zog Helfer heran. Henri Dunant beteiligte sich selbst an der Pflege. Das erfahren wir aus einem Brief, den ein in der Schlacht von Solferino verwundeter italienischer Soldat 43 Jahre später an Henri Dunant schrieb und ihm für die liebreiche Pflege dankte.

So wurde Henri Dunant der Begründer des Roten Kreuzes.

Auch den Menschen im Soldatenkleid ehren Menschlichkeit und Barmherzigkeit. Schon in den Freiheitskriegen unserer Vorväter wurde eine Zeit der Stillegung der Waffen vereinbart. In dieser Pause wurden die gefallenen und verwundeten Kämpfer aus dem Schlachtfeld getragen und entweder begraben oder in Bauernhäusern oder Notspitälern gepflegt. Aber die Zahl dieser kann nicht mit den heutigen Kriegsopfern verglichen werden. Deshalb braucht es heutzutage ganz andere Organisationen.

Eine Leserin hat die Ausstellung „Das Rote Kreuz" besucht. Sie schreibt, was sie da gesehen hat: Eine Darstellung des Verwundetenzuges der italienischen Armee zur Zeit Napoleons I. Wer zu Fuß gehen kann wird gestützt, andere werden in Ambulanzwagen mitgeführt. Napoleon I. reitet mit seinem Stab (Offizieren) mit entblößtem Haupt vorbei. So will er den Feinden, die Leben und Gesundheit hingaben, Ehre erweisen. Ein anderes Bild zeigt die Pflege verwundeter Krieger im Mittelalter. Ein Feldarzt zieht einen Pfeil aus der Brust eines Verwundeten.

Auf einem farbigen Bild ist General Dufour zu sehen, der erste Schweizergeneral, auf seinem Schimmel. Er ermahnt seine Soldaten zu schonender Behandlung des Feindes in diesem Bruderkrieg. Sein Wort und sein Beispiel fanden Beachtung.

Henri Dunant hat für die Pfleger der Kriegsverwundeten die weiße Armbinde mit dem roten Kreuz geschaffen. Er selbst trug auch ein solche, die in der Ausstellung zu sehen war. Auch General Dufour kennzeichnete sich selbst als Freund aller Verwundeten mit dieser Armbinde.

Das Rote Kreuz findet fast in der ganzen Welt Anerkennung. Im Jahre 1939 haben sich 62 Länder dem Roten Kreuz angeschlossen. In allen Ländern außer der Türkei gilt als Abzeichen das rote Kreuz. Nur die Türken wollten ihren Halbmond als Wappen auf ihre Armbinde setzen. Aber allen übrigen Bestimmungen haben sie sich angeschlossen.

Durch die Hände von Henri Dunant sind unendlich große Summen Geldes gegangen. Alles gab er hin. Er starb in hohem Alter in einem Pflegeheim in Heiden, fast kann man sagen in Armut. Doch reich an Anerkennung und Dankbarkeit Sein Bild zeigt ihn im Hausrock und mit dem runden Hausläpplein auf dem weißen Haupt.

Wenn man bedenkt, wie viel Schmerzen durch das Rote Kreuz gelindert wurden, so wird man still vor Dankbarkeit. Gerne steuert man sein Scherflein bei zu den nötigen Summen.

Ein taubstummes Kind bringt Weihnachtsglück.

Weit und breit lag tiefer Schnee. Noch immer wirbelten die Schneeflocken vom verhüllten Himmel herab. Es war am Tage vor Weihnachten. Auf dem Dach des nicht allzu großen Bauernhauses auf der Anhöhe nahe beim Wald lag eine dicke Schneedecke. In diesem Haus war vor einigen Tagen ein Kind geboren worden. Es war das erste Kind eines schon etwas ältlichen Ehepaares. Es lag friedlich zwischen den Decken seines Bettchens. Sein Vater betrachtete es aufmerksam und hörte auf die leisen Atemzüge. „So bist du nun da und trittst